

„Nicht?“ Er zog die Brauen hoch in die Stirn hinauf. „Ja, hast du denn solch ein schlechtes Gedächtnis, daß du nicht mehr weißt, was vor sieben Jahren —“

„Still!“ unterbrach sie ihn beinahe hastig. „Wie unvorsichtig von Ihnen, so laut zu sprechen! Wenn jemand Sie hörte!“

„So fühlst du also doch, daß ich ein Recht habe, hier zu stehen!“ sagte Graf Kurt mit gedämpfter Stimme.

„Lassen wir Längstvergangenes ruhen,“ murmelte Hortense.

„Weshalb denn?“ fragte er scheinbar verwundert. „Ich erinnere mich sogar sehr gern jener Zeit, die ich bei euch verlebte. Als ich zwei, drei Tage im Hause deiner Eltern war, feiertest du deinen sechzehnten Geburtstag. Du trägst doch noch den kleinen Ring, den ich dir damals gab?“

Er sah sie an und musterte dann ihre schönen, weißen Hände, an denen einige mit kostbaren Steinen besetzte Ringe funkelten, die Graf Walden seiner Nichte geschenkt hatte.

„Nein! Ich habe ihn schon lange abgelegt!“ erwiderte Hortense gepreßt.

„So hieltest du mich wohl gar für tot?“ entgegnete er. „Wie du siehst, befinde ich mich aber noch am Leben, also stecke den Reif nur wieder an.“

„Ich sehe nicht ein, weshalb ich das tun sollte!“ fuhr sie auf. „Ich werde den Ring nie wieder tragen.“

„Ach, was du sagst!“ spottete er. „Du hast dich doch damals heimlich mit mir verlobt, und jetzt willst du den Schwur der Treue brechen?“

„Du kannst doch nicht im Ernst daran denken, mich zu deiner Gattin machen zu wollen.“ Sie maß ihn mit